

1. Einleitung

Schumpeter war ein großer Sozialwissenschaftler und ist es immer noch in dem Sinn, daß seine Persönlichkeit und seine Arbeiten weiter wirken – über seine Schüler, von denen sich mehrere in die erste Garde neuzeitlicher Ökonomen einzureihen vermocht haben, und über seine Bücher und Aufsätze, die als Referenzwerke und als Quellen von Ideen nicht an Anziehungskraft verloren haben. Seinen Namen führen mehrere Gesellschaften in ihrer Bezeichnung, darunter die *International Joseph A. Schumpeter Society*, die *Wiener Schumpeter Gesellschaft* und die *Grazer Schumpeter Gesellschaft*. Sein Konterfei hat zwar anders als dasjenige seines Lehrers Eugen von Böhm-Bawerk niemals auf einem Geldschein geprangt, aber Ehrungen dieser Art sind vergänglich. Noch vor einiger Zeit traf zu, daß man an seiner früheren Wirkungsstätte, der Universität Graz, „vergeblich nach einem Zeichen der Reminiszenz an einen ihrer größten Gelehrten suchen [wird].“ (Seidl, 1982, S. 52) Dies hat sich seither geändert, und selbst in der Stadt Graz stößt der aufmerksame Spaziergänger seit kurzem auf eine Gedenktafel in der Parkstraße 17, wo Schumpeter ehemals gewohnt hat.

Ich werde mich in diesem Essay vor allem auf jene Arbeiten Schumpeters konzentrieren, an denen er während seiner Zeit in Graz gearbeitet hat und die in der fraglichen Periode oder kurz danach erschienen sind. Darüber hinaus werde ich kurzursächlich auf einige seiner sonstigen, damit in engem Zusammen-

hang stehende Schriften eingehen. Diese Beschränkung liegt nahe, denn zum einen ist Schumpeters Gesamtwerk derart umfanglich, daß es in einer kurzen Arbeit wie dieser nicht ernsthaft abgehandelt werden kann; zum anderen trifft wenigstens auf Schumpeter selbst zu, was dieser über die dritten Dekade eines Forscherlebens sagt: Es sei „the decade of sacred fertility“.

Ein Wort zur Wahl des Titels: „Joseph A. Schumpeter – Ein Sozialökonom zwischen Marx und Walras“. Mit den Namen von Karl Marx und Léon Walras sind die Antipoden bezeichnet, zwischen denen sich Schumpeters Denken und Schreiben bewegt. Natürlich ist Schumpeter zahlreichen weiteren Einflüssen ausgesetzt, darunter denen seiner von ihm geschätzten österreichischen Lehrer. (Die Wertschätzung war, wie wir sehen werden, nicht immer reziprok.) Aber die beiden Namen erscheinen mir als besonders geeignet, das Spannungsfeld zentripetal, auf ein ökonomisches Gleichgewicht drängender, und zentrifugaler, das Gleichgewicht störender und von ihm wegführender Kräfte, zu bezeichnen, die Schumpeter zufolge das Bild kapitalistischer Ökonomien prägen. Schumpeter, so könnte man überspitzt sagen, beginnt als *undisziplinierter Walrasianer* und endet als *disziplinierter Marxianer*. Er beginnt als einer, der die Walrassche Theorie des allgemeinen ökonomischen Gleichgewichts über alles schätzt, der aber erkennt, daß diese die dynamischen Triebkräfte und anarchischen Tendenzen des Systems nicht abzubilden vermag. Er endet als einer, der das Heraufkommen des Sozialismus prophezeit, aber nicht in der von Marx vermuteten Weise eines revolutionären Umsturzes, sondern eher friedlich, als Resultat eines langwierigen Prozesses der graduellen sozio-ökonomischen Transformation. Das zweckorientierte Handeln der Akteure zeitigt Resultate, die diese weder geplant noch vorhergesehen haben:

„History is the result of human action, but not the execution of any human design.“ (Ferguson, 1793, p. 205)¹

Schumpeters Werk verdient Beachtung, und die beste Form ist die kritische Auseinandersetzung damit. Schumpeter wollte in Bezug auf fast alles, was er im Leben tat, der Beste sein. Sein Ehrgeiz war schier unstillbar. Ich werde daher nicht umhin kommen, seine hohen Ansprüche mit seinen Leistungen und den Leistungen anderer, an denen er sich maß, zu vergleichen.

Ich beginne mit einem Überblick über das Leben Schumpeters, seine akademische Karriere und die schweren privaten, politischen und wirtschaftlichen Schläge, die er hat einstecken müssen, und die dem früh Erfolgreichen – dem Wunderkind – arg zugesetzt haben (Abschnitt 2). Anschließend wende ich mich einigen seiner bedeutenden Werke zu, die in seinem frühen Lebensabschnitt, der mit der Aufgabe seiner Lehrkanzel in Graz endet, entstanden sind, sowie auf seine weitere intellektuelle Entwicklung, in der die Anfänge deutlich nachhallen (Abschnitt 3). Was seine grundlegenden Ideen anbelangt, so ist Schumpeters Werk durch eine erstaunliche Kontinuität gekennzeichnet. Das Hauptaugenmerk gilt von Anfang an dem Problem der „wirtschaftlichen Entwicklung“ – der Frage, „wie das wirtschaftliche System die Kraft erzeugt, die es unaufhör-

¹ Zu Schumpeters Geschichtskonzeption siehe Acham (1997). Die in der Literatur gelegentlich anzutreffende Meinung, Schumpeter sei Sozialist oder Marxist gewesen, läßt sich nicht halten. Er hat, wie wir noch sehen werden, von Marx, dem Sozialtheoretiker, in vielfacher Hinsicht profitiert, aber seine konservativ-aristokratische und zuletzt kulturpessimistische Grundhaltung war mit der sozialrevolutionären eines Marx nicht verträglich. Was für Marx der Hoffnungsschimmer eines neuen Zeitalters war, war für Schumpeter ein Zeichen des Untergangs eines besseren alten.

lich verwandelt“ (Schumpeter, 1964, S. XXII). In der Einleitung zur bereits 1911 erschienenen ersten Auflage der *Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung* lesen wir, „daß es immer ein- und derselbe Grundgedanke war, mit dem ich mich beschäftigte, und daß dieser Grundgedanke einerseits das ganze Gebiet der Theorie betrifft und andererseits die Marksteine theoretischer Erkenntnis nach der Richtung des Phänomens der wirtschaftlichen Entwicklung hin weiter hinauszuschieben gestattet.“ (Schumpeter, 1912, S. VI) Was Schumpeter hier bezüglich seines Frühwerks sagt, gilt für sein gesamtes Oeuvre. Im abschließenden Abschnitt 4 gehe ich kurz auf die Wirkungsgeschichte des Schumpeterschen Werkes ein.